

Vom Kleinbauernhaus zum Gasthaus am Brunnen : 500 Jahre Engihuus in Valendas

Autor(en): **Seifert-Uherkovich, Ludmila**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Kleinbauernhaus zum Gasthaus am Brunnen – 500 Jahre Engihuus in Valendas

Prominent gelegen am grossen Dorfplatz von Valendas, blickt das zum Gasthaus am Brunnen mutierte Engihuus auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Seine Anfänge reichen in die Zeit des Übergangs vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit zurück: Im Jahr 1517 wurden die ältesten der im Haus verbauten Hölzer geschlagen. Das 500-Jahr-Jubiläum bietet Anlass, die Geschichte des Bauwerks, das heute symbolisch für einen sanften Tourismus steht, zu rekapitulieren.

Warten auf den «Fremdenverkehr»

Nichts wusste der Arzt und Naturforscher Johann Gottfried Ebel 1804 in seiner *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* über Valendas zu berichten¹ – kein Wort über die grossartige Lage auf einer ausgedehnten Terrasse hoch über der Rheinschlucht, keine Erwähnung der ortsbaulichen Qualitäten, kein Hinweis auf die barocken Bürgerhäuser des lokalen Adels, die zu präsentieren heute jedem Dorfführer, jeder Dorfführerin eine Selbstverständlichkeit ist. Ein halbes Jahrhundert später sah sich Valendas im *Baedeker* wieder nur als bedeutungsloser Ort am Weg von Reichenau nach Ilanz erwähnt.² Diesen zu begehen riet der tonangebende Reiseführer der Zeit zudem explizit ab, bot doch der etwas längere «obige Weg» über Flims und Laax, der 1842 zur «Landstrasse» ausgebaut worden war, eine ungleich kommodere Reisemöglichkeit in die erste Stadt am Rhein. Die kühn in den Stein gehauene «Kunststrasse» an der rechten Flanke der Ruinaulta liess der Kanton Graubünden erst 1880/81 errichten, als Ersatz für einen alten, schon in römischer Zeit begangenen und um 1830 teilweise zu einem Fahrsträsschen ausgebauten Saumweg. Die neue Strasse war mit ihren 4.2 Metern Breite so bemessen, dass sie auch mit Postkutschen befahren werden konnte.³ Nun wurde der Grossteil der Personen- und Warentransporte von Chur ins Oberland auf dieser rechtsrheinischen Verbindung abgewickelt, die gegenüber der Hangstrasse über Flims den Vorteil einer markant geringeren Steigung bot.



Der Valendaser Dorfplatz mit dem Engihuus als nördlichem Abschluss war seit jeher ein beliebtes Bildmotiv. Ansichtskarte um 1900, gelaufen am 25. August 1903 (Fundaziun Capauliana Chur, Inv.-Nr. 27177).

Bereits 20 Jahre vor der Eröffnung der Strasse durch die Rheinschlucht hatte der Geologe Gottfried Theobald einen ersten Reiseführer zum *Bündner Oberland* veröffentlicht.⁴ In der Hoffnung, dass sich der aufkommende «Fremdenverkehr» auch in den touristisch bislang unberührten Flecken der Gegend entwickeln würde, liess Johann Jacob Juon 1888 in Versam ein stattliches Hotelgebäude in spätklassizistischem Stil errichten. Eine solche Einrichtung für die Beherbergung von Gästen entstand in Valendas, für dessen «schöne Umgebung» sich Theobald begeistert hatte, zwar nicht, aber wie in den anderen Dörfern entlang der Strecke wurden auch hier im Vorfeld und im Nachgang des Strassenbaus verschiedene Schankwirtschaften ins Leben gerufen.⁵ Die Gebäude am grossen Platz im Zentrum des Dorfes boten sich für diesen Zweck besonders an: Nicht weniger als drei Häuser im Ortskern wurden denn auch entsprechend umfunktioniert. Als sich anfangs des 20. Jahrhunderts im Engihuus die Beiz «Zum Stern» etablierte, neigte sich in Valendas die hohe Zeit des Verkehrs allerdings bereits dem Ende zu. Mit der Eröffnung der Bahnlinie von Reichenau nach Ilanz am 1. Juni 1903 sah sich das Dorf quasi über Nacht vom lukrativen Durchgangsverkehr abgeschnitten. Da nützte auch nichts, dass Christian Tarnuzzer in seinem *Illustrierten Oberland*, einem zeitgleich mit der Inbetriebnahme der Bahn herausgegebenen Reiseführer, vom «lieblichen Valendas» schwärmte und mit dem Hinweis auf eine nahe gelegene heilende «Eisenquelle» lockte.⁶ Nach und nach sahen sich die Valendaser Gastwirtschaften gezwungen, ihre Türen wieder zu schliessen. So auch der «Stern», der sich noch bis 1920

Das alte Wirtshauschild des «Zum Stern», das einst an der Südostecke des Engihuus' angebracht gewesen war (Foto: Regula Ragetti, Valendas).





Ansichtskarte, gelaufen am 8. Juli 1910. Als diese Foto entstand, befand sich im Engihuus die Wirtschaft «Zum Stern» (Fundaziun Capauliana Chur, Inv.-Nr. 27180).

zu halten vermochte. Mit ihm schloss auch die Bäckerei, die seit 1912 im Haus betrieben worden war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Dörfer Flims, Laax und Falera auf der gegenüberliegenden Talseite eine fast ungebremste touristische Entwicklung durchliefen, schien in Valendas die Zeit stillzustehen. Damit blieb der Ort aber auch von den baulichen Auswüchsen der Hochkonjunkturzeit bewahrt. Gegenüber den Hotspots des Massentourismus vermag Valendas heute mit einem unversehrten Ortsbild und einer intakten Umgebung zu punkten – und mit der Tatsache, dass es als Dorf im herkömmlichen Sinne und nicht bloss als Hochburg von Zweitwohnungen funktioniert. Diese Vorzeichen waren es denn auch, die dem alten Engihuus zu einer unerwarteten neuen Bestimmung verhalfen.

Aus zwei mach eins

Um 1860 hat der St. Galler Künstler Johann Jakob Rietmann (1808–1868)⁷ eine Bleistiftzeichnung des Valendaser Dorfplatzes angefertigt – es ist die älteste bekannte Darstellung von Valendas. In der Tradition der Schweizer Kleinmeister verklärt Rietmann das Bergdorf zu einem romantischen Idyll. Ausgeblendet bleiben der harte Alltag der ansässigen Bauern und auch die wirtschaftliche Not, die viele Einheimische dazu zwang, im Ausland ein Auskommen zu suchen. Der Ort scheint von einer Atmosphäre friedlicher Ruhe beherrscht – einer Ruhe vor dem Sturm, möchte

«Am Brunnen», Aufnahme von Christian Meisser, um 1910. An der Südostecke des Engihuus' erkennbar das alte Wirtshausschild «Zum Stern» (Fototeca Dicziunari Rumantsch Grischun, Inv.-Nr. 14060).





man anmerken, eingedenk des regen Fuhrverkehrs, der Valendas bald heimsuchen sollte.

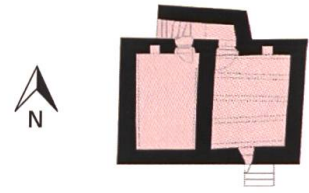
Das Engihuus ist in der linken Hälfte von Rietmanns Zeichnung prominent ins Bild gesetzt: ein zum Brunnenplatz hin giebelständiger Bau mit zwei Vollgeschossen und einem Kniestock unter einem mit Brettschindeln gedeckten auskragenden Satteldach, an der Westseite des Gebäudes ein Anbau mit vorgelagertem Balkon. Der Hauptbau erscheint, als wäre er ganz aus Mauerwerk erstellt. Mächtige Bruchsteine zur Verstärkung der Ecken heben sich von den verputzten Flächen ab – nur die Blockvorstösse in der Mitte der Giebelfront lassen erkennen, dass sich dahinter eine aus Kanhölzern konstruierte «Strickkiste» verbirgt. Die Fenster sind rein funktional über die Fassade verteilt, nur an der Traufseite, wo die zentrierte Eingangstür von zwei symmetrisch angeordneten Fenstern flankiert wird und die Öffnungen der oberen Geschosse axial ausgerichtet scheinen, lässt sich im Ansatz so etwas wie ein Gestaltungswille erkennen.

Das kompakte Bauvolumen, wie es sich auf der Zeichnung Rietmanns präsentiert, ist das Resultat einer komplexen Baugeschich-

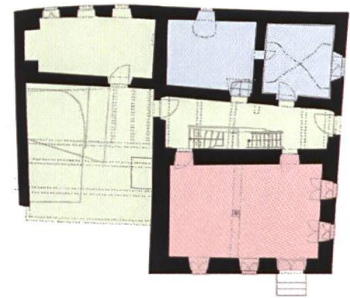
Die bildwirksame Qualität des Valendaser Dorfplatzes erkannt: 1860 hielt Johann Jakob Rietmann einen der eindrucklichsten Plätze in Graubünden in einer Bleistiftzeichnung fest. In der linken Bildhälfte das Engihuus, rechts davon das barocke Türalihuus mit seinem markanten Treppenturm (Rätisches Museum, Chur, Inv.-Nr. H 1972.15).

te, die nie näher erforscht wurde und sich daher nur in groben Zügen rekonstruieren lässt. Der vermutete Gründungsbau liegt im südlichen Trakt des Bauwerks: ein einraumtiefes Haus mit einem zweiräumigen Kellergeschoss (wie es in unserer Gegend in der Zeit um 1500 aufzukommen begann), einem gemauerten, ursprünglich ebenfalls zweigeteilten Erdgeschoss mit Vorratsräumen sowie zwei Obergeschossen in Mischbauweise, welche die Küche und, im warmen «hölzernen» Kern des Südstecks, eine Stube mit darüber liegender Schlafkammer integrieren; eine der Nordfront entlang geführte Aussentreppe gewährleistete den Zugang in den ersten Stock. Die konstruktive Uneinheitlichkeit des Gebäudes dürfte sich ursprünglich auch nach aussen abgezeichnet haben, wie heute noch an dem im Quartier Fraissen gelegenen Jooshuus, das nur zwei Jahre nach dem Engihuus-Kernbau, 1519, entstand.⁸ Der Bau dieser Häuser fällt in eine Zeit des relativen Wohlstandes, eine Zeit aber auch des Umbruchs, als die Germanisierung des ursprünglich romanischen Valendas' durch zuziehende Walser in vollem Gange war und das Dorf kurz vor der Annahme der Reformation (1523) und dem Loskauf aller grundherrlichen Rechte (1526) stand. Im Vergleich zu dem auf 1485 datierten Gründungsbau des gegenüber liegenden Türalihuus', einem ganz aus Stein gemauerten stattlichen Haus mit Mittelkorridor und bemalten Fassaden,⁹ ist das Engihuus der Zeit um 1517 (Dendrodatum)¹⁰ als einfacheres Bauernhaus zu charakterisieren.

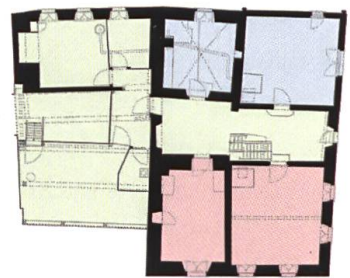
Nördlich des beschriebenen Kerngebäudes entstand – wohl noch im 16. Jahrhundert – ein spiegelbildlich entsprechender, allerdings nicht unterkellertes Bau mit einer zweistöckigen «Strickkiste» im nordöstlichen und drei übereinanderliegenden Gewölberäumen im nordwestlichen Eck. 1664 (inschriftliche Datierung an einem Türsturz im Dachgeschoss), zu einer Zeit, als das benachbarte Türalihuus zu einem herrschaftlichen Bürgerhaus heranwuchs, wurde westlich an dieses zweite Haus ein Anbau in Strickbauweise angefügt. Möglicherweise hat man damals schon die beiden freistehenden Häuser unter einem Dach vereint – die einstige Gasse zwischen den Häusern mutierte damit zum Mittelkorridor als dem zentralen Erschliessungsraum des neuen Doppelhauses. Vielleicht erst im 18. Jahrhundert – inzwischen dominierten die mächtigen Bürgerhäuser des lokaladeligen Geschlechts der Marchion das Valendaser Ortsbild – dürften alle noch sichtbaren hölzernen Bauteile des Engihuus' vorgemauert worden sein, vornehmlich wohl, um dessen bäuerliches Gepräge zu kaschieren. Im Vorfeld der «Stern»-Eröffnung um 1900 wurde das Gebäude mit neuen, grösseren Fenstern ausgestattet, eine Massnahme, die



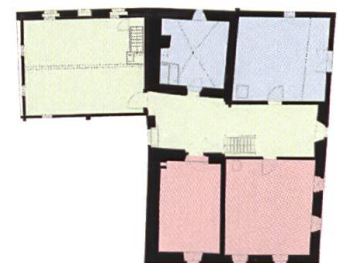
Untergeschoss



Erdgeschoss



Erstes Obergeschoss



Dachgeschoss

Vermutete Bauabfolge im Engihuus. Rot: 1517; blau: 16. Jahrhundert; grün 1664 (Aufnahmepläne von 2006 [vor dem jüngsten Umbau]: Hasler Müggliger Quinter AG, Thusis).

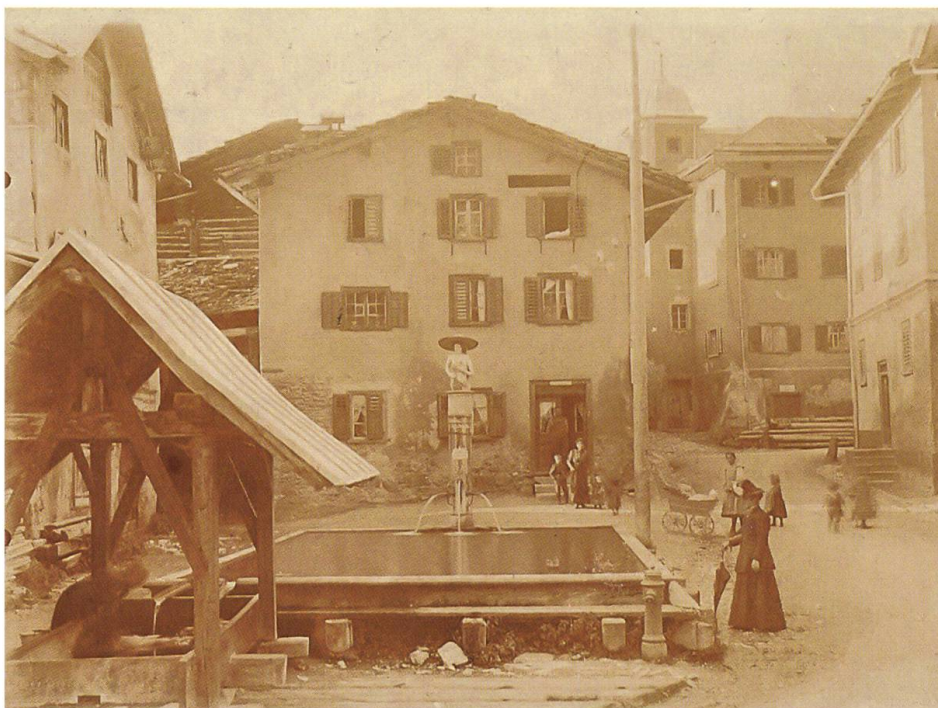


man zum Anlass nahm, die Fassaden repräsentativ aufzuwerten, indem man sie nach Möglichkeit im Sinne des Klassizismus homogenisierte. Der nunmehr zur Gaststube umfunktionierte ebenerdige Raum im südlichen Trakt erhielt einen Aussenzugang und damit eine direkte Verbindung zum Brunnenplatz. Die Funktion als Bauernhof blieb dem Engihuus weiterhin erhalten. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts wurde es nach Westen hin um eine grosse Stallscheune erweitert.

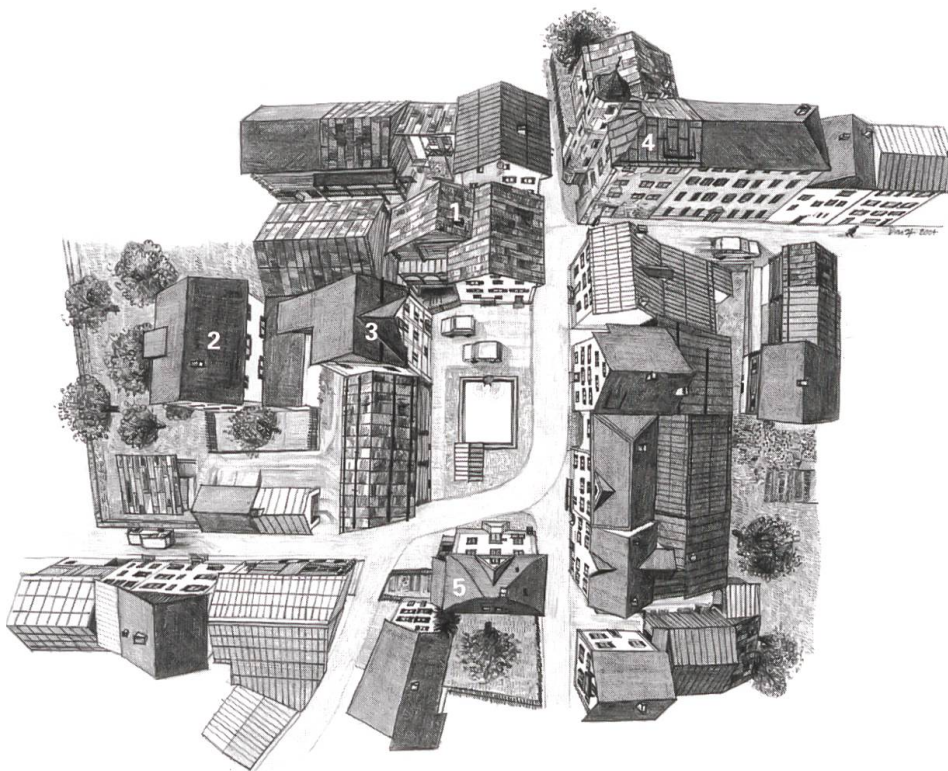
Von links nach rechts: Süd-, Ost und Nordfassade vor dem jüngsten Umbau (Pläne: Hasler Müggler Quinter AG, Thusis).

Haus am Platz

Der Valendaser Dorfplatz gehört zu den eindrücklichsten Dorfplätzen ganz Graubündens: Es zeichnet ihn die Anordnung an einer Strassenbiegung, die feste Rahmung durch hohe Fassaden und die kulissenartige Staffelung zum herrschaftlichen Türli-



Die historische Aufnahme aus der Zeit um 1910 zeigt das Engihuus, wie es sich rund 100 Jahre lang präsentierte; nur das Schindeldach wurde später durch ein Blechdach ersetzt und der mit Holzbalken eingefasste Schlitz im Giebfeld der Platzfassade zugemauert. Letzterer diente zum Ausfahren eines hölzernen Wagens, der zum Dörren von Kirschen, Zwetschgen und Äpfeln in der Sonne genutzt wurde – ein Hinweis auf die landwirtschaftliche Nutzung des Gebäudes und die einst grosse Bedeutung des Obstbaus in der Gegend (Sammlung Regula Ragettli, Valendas).



Zeichnung des Valendaser Dorfkerns von Donat Caduff, 2002. Valendas, so konstatiert das *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS*, «besitzt einen sehr dominanten, für die Region einmalig dichten Kern. [...] Die räumlichen Qualitäten sind ausserordentlich hoch, wegen der einmaligen, für den Ort typischen Art, wie die Durchgangsstrasse das Dorfzentrum als Gasse Z-förmig durchquert. Besondere räumliche Qualitäten weist [...] der Dorfplatz auf [...]».

- 1 Engihuus
- 2 Bongerthuus
- 3 Grauhuus
- 4 Turalihuus
- 5 Altes Schulhaus

huus hin aus. Man betritt den Platz immer aus einer Ecke und wird so sachte aus einem geschlossenen Bautengefüge auf die grosse Freifläche geführt – eine Dramaturgie, die den Raumeindruck verstärkt. Sein zentrales Ausstattungstück ist ein spektakulär grosses, hölzernes Wasserbecken, dessen Stock höchst originell von einer Meerjungfrau mit (nachträglich beigefügtem) Florentinerhut bekrönt wird.¹¹ Der imposante Trog wurde als Viehtränke benutzt; von ihm fliesst das Wasser in ein kleineres, überdachtes Becken, das für die Wäsche und andere Reinigungsarbeiten bestimmt war. Seit jeher markierte dieser Platz weit mehr als bloss die geographische Mitte des Dorfes; als wichtigster Treffpunkt hatte er eine besondere soziale Funktion.¹²

Das Engihuus, das macht nicht zuletzt die Zeichnung Rietmanns deutlich, gehört nicht in die Kategorie der herrschaftlichen Bürgerhäuser, wie sie etwa das nahe Turalihuus repräsentiert. Womit also hat es seine städtebaulich herausragende Stellung am bedeutendsten Dorfplatz verdient? Einer glücklichen Fügung wohl, denn es ist anzunehmen, dass der Platz in seiner heutigen Grösse und Form zum Zeitpunkt der Errichtung des Hauses noch nicht existierte.

Auf 1760 ist die geschnitzte Wassernixe auf dem Brunnenstock wie auch der Dachstuhl des Washhäuschens datiert – man möch-

te diese Jahreszahl auch als zeitlichen Hinweis auf die Entstehung des Platzes deuten. Ein kleinerer Platz muss hier allerdings bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestanden haben: Von 1708 datiert das Grauhuus, das mit seiner repräsentativen Giebelfassade die Westseite des Platzes dominiert.¹³ Dabei handelt es sich um einen Erweiterungsbau des herrschaftlichen Bongerthuus', errichtet nicht nur, um einem erhöhten Raumanspruch Genüge zu tun, sondern auch und wohl vor allem, um das als Solitär in einem grossen Baumgarten stehende Bongerthuus an den Dorfplatz anzubinden und so quasi ins Zentrum des Geschehens hineinzuholen. Als man die Freifläche später, wie hier gemutmasst wird, nach Süden erweiterte, um dem grossen Brunnen Platz zu machen, erhielt die direkt ans Grauhuus angrenzende Stallscheune aus dem 17. Jahrhundert eine ortsbauliche Prägnanz, die ihr ursprünglich so nicht zuge-dacht gewesen war. Das den Platz noch Norden abschliessende Schulhaus wurde erst 1830 errichtet.¹⁴ Was zuvor an dessen Stelle stand, ist unbekannt, aber man darf annehmen, dass der Bau des repräsentativen Gebäudes – wohl das erste nach den Prinzipien des Klassizismus errichtete Haus im Dorf – zur weiteren Aufwertung des historisch gewachsenen Platzensembles beitrug.

Handwechsel mit Folgen

Älteren Valendasern ist das Engihuus auch als «Knappenhaus» bekannt – angenommene Wohnstätte von Bergleuten eines am Weg nach Dutjen vermuteten Bergwerks.¹⁵ Der bis vor Kurzem gebräuchliche Name ist eine Referenz an seinen letzten Bewohner: den Landwirt Hans Engi (1909–1995), der als «letzter Pferdepösterler der Schweiz» zu bescheidenem Ruhm gelangte.¹⁶ Das Haus war von seiner Frau, einer geborenen Juon-Marchion, in die Ehe eingebracht worden – und wurde nach dem frühen Tod der Mutter den zwei gemeinsamen Töchtern vererbt. Engi sollte in dem nach ihm benannten Haus zeitweilig auch den Dorfladen führen, der 1920 in der ehemaligen Wirtsstube im Erdgeschoss eingerichtet worden war; später wurde dieser von der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Heinzenberg übernommen und 1964 in ein neu errichtetes Ladenlokal im Oberdorf überführt. Als Hans Engi 1995 starb, hinterliess er ein verwaistes Haus. Der Plan eines Zugezogenen, eine im Haus Post gegenüber geführte Station für drogenabhängige Jugendliche aufs Engihuus auszuweiten, schreckte die Bevölkerung auf. Angesichts dieses bedrohlichen Szenarios entschloss sich die mausarme Gemeinde zum Kauf,



Der letzte Bewohner des Engihuus war gleichzeitig auch der letzte «Pferdepöstler» der Schweiz: Mit seinem von Stute Brigitte gezogenen Pneu-Leiterwagen versorgte Hans Engi während 30 Jahren die beiden hoch gelegenen Fraktionen Dutjen und Turisch der damals noch selbständigen Gemeinde Valendas täglich mit der Post (Foto: Charly Bieler; <http://www.poststempel-graubuenden.ch/safienseiten/valendas.html>).

auch wenn sie das leer stehende Gebäude nur als Übungsobjekt der Feuerwehr gebrauchen konnte. Zur Schägigkeit heruntergekommen, trug das Engihuus in der Folge nur mehr zum Bild von Valendas als einem zum Tode verurteilten Dorf bei.

Nach der Jahrtausendwende rückte das Gebäude in den Fokus einer Bewegung, die sich eine nachhaltige Dorferneuerung zum Ziel gesetzt hat. 2004 schlossen sich einige engagierte Valendaser zum Verein Valendas Impuls zusammen¹⁷, um dem von jahrzehntelanger Abwanderung gezeichneten Dorf eine neue, tragfähige Perspektive zu eröffnen. Ein besonderes Augenmerk des Vereins galt dem Erhalt der vorhandenen wertvollen Bausubstanz. Von den zahlreichen leer stehenden historischen Häusern im Dorf wurde das Engihuus mit seiner strategisch guten Lage ausgewählt, um der Bevölkerung ein neues Zentrum zu geben.¹⁸ Mit dem ins Auge gefassten Umbau zu einem Kleinhotel mit Festsaal und Restaurant verband man auch die Hoffnung, den Dorfplatz in seiner ursprünglichen Funktion als Begegnungsstätte zu revitalisieren. Zur Realisierung dieses ambitionierten Projektes wurde 2007 die Stiftung Valendas Impuls gegründet¹⁹ – die klamme Gemeinde zögerte keinen Moment, der neuen Körperschaft das verwahrloste Gebäude zum Nulltarif zu übergeben.

Wandel zur guten Adresse

2011 stieg der Vriner Architekt Gion A. Caminada ins «Projekt Engihuus» ein. Ihn faszinierte der Impuls der Gemeinde, dem Dorf neues Leben einhauchen zu wollen, «der Wille der Valenda-



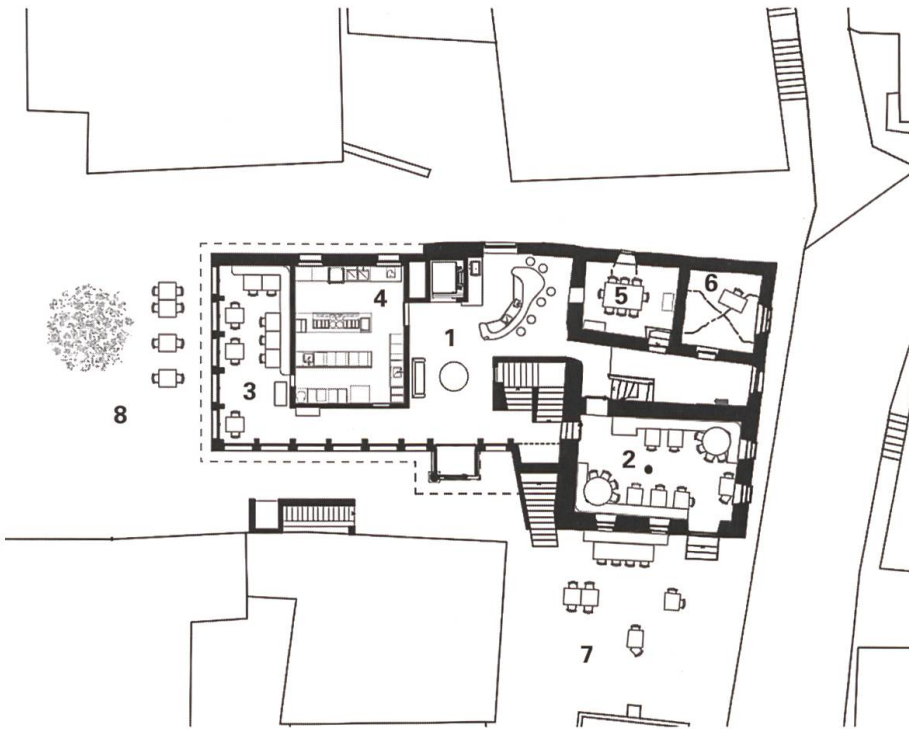
ser zur Gemeinschaft», wie er sagte. Die architektonische Herausforderung bestand darin, das Alte mit neuem Inhalt zu füllen, ohne das überkommene, den Einwohnern liebe und mit Erinnerungen gefüllte Bild zu zerstören. Auf einer relativ kleinen Fläche hatte Caminada ein komplexes Raumprogramm unterzubringen. Ein streng denkmalpflegerischer Ansatz war hier also von vornherein ausgeschlossen – und von Caminada selbst auch gar nie intendiert. Er wählte einen Weg, den man als «synthetisches Weiterbauen» charakterisieren könnte.

Die äussere Erscheinung des Wohnhauses blieb weitgehend unverändert. Die einfach verglasten Sprossenfenster wurden beibehalten und durch neue Innenfenster ergänzt, die hölzernen Fensterstöcke farblich dem neu aufgezogenen Kalkputz der Aussenmauern angepasst. Der renovierte Altbau beherbergt die Gastzimmer und die Dorfbeiz, die direkt vom Brunnenplatz her erschlossen ist.

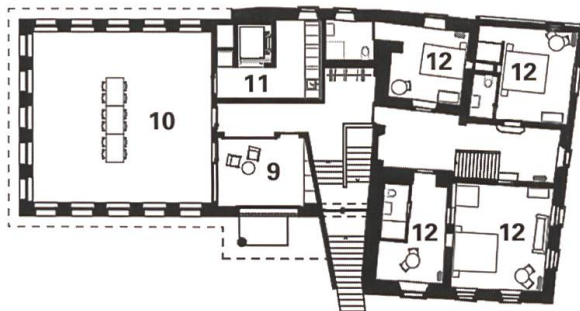
Die übrigen Nutzungen des neuen Hauses sind in einem Neubau untergebracht, der an die Stelle des Ökonomietraktes aus der Zeit um 1950 trat: ein langgestreckter zweistöckiger Baukörper aus Beton unter flach geneigtem Satteldach, quer zum alten Haus positioniert und aus der Flucht von dessen Platzfassade zurückver-

Ein sperriges Stück Architektur zu neuem Glanz gebracht: das Gasthaus zum Brunnen bei seiner Eröffnung 2014.

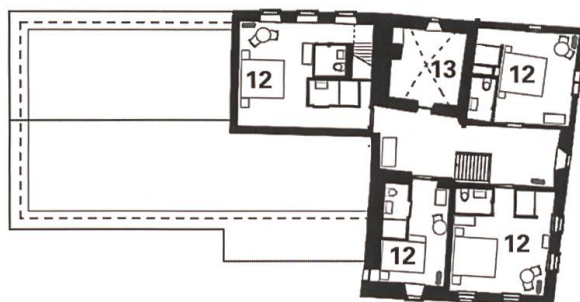
Alle Neuaufnahmen in diesem Beitrag von Ralph Feiner, Malans.



Erdgeschoss



Erstes Obergeschoss



Dachgeschoss

Alt und neu architektonisch und funktional zu einer Einheit verschmolzen (Grundrisse: Büro Gion A. Caminada, Vrin).

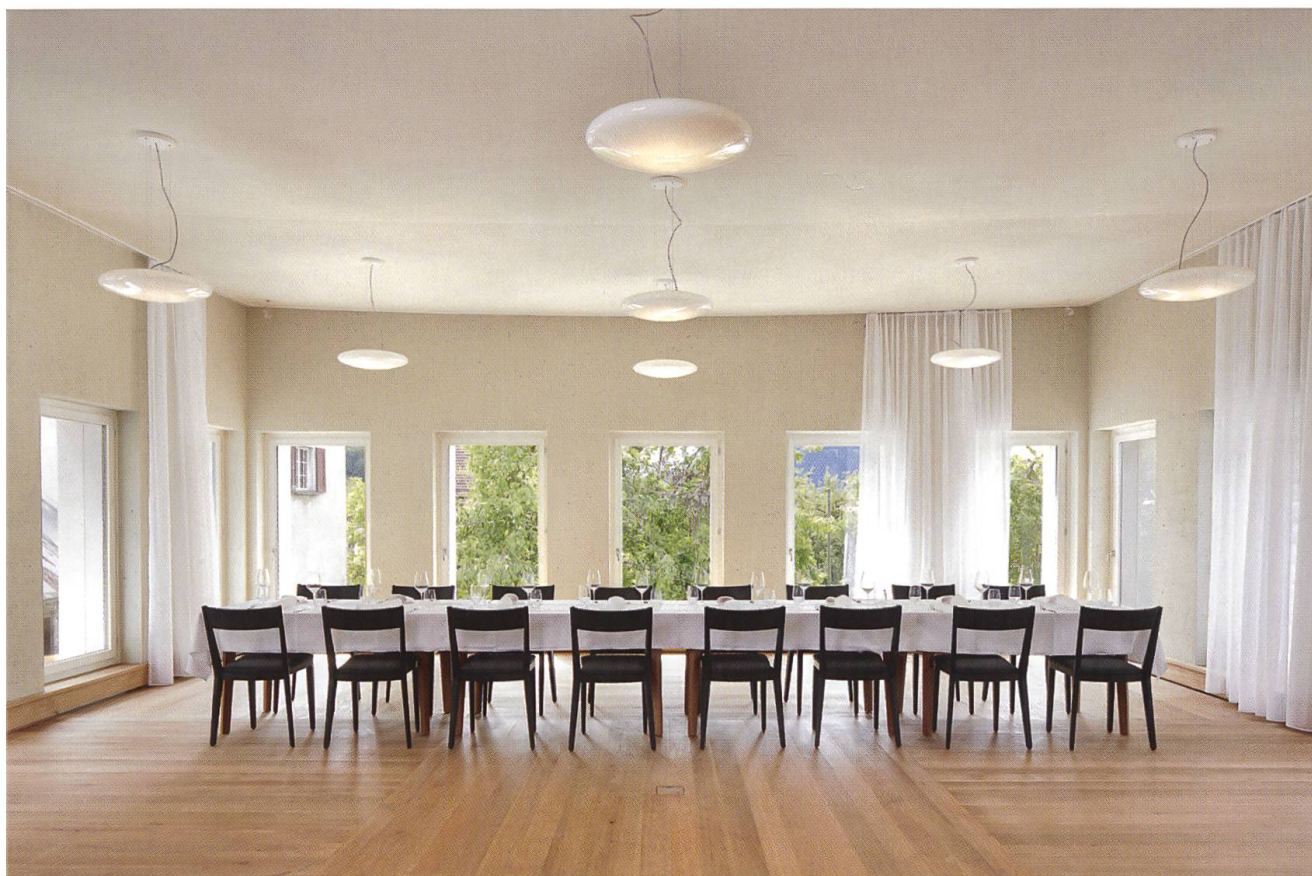
- 1 Réception und Bar
- 2 Dorfbeiz («Bürgerstube»)
- 3 Gourmetlokal («Bongert»)
- 4 Küche
- 5 Gewölbekeller
- 6 Büro
- 7 Platz
- 8 Baumgarten
- 9 Laube
- 10 «Brunnensaal»
- 11 Office für Saal
- 12 Gästezimmer
- 13 Alte Räucherammer



setzt. Sein öffentlicher Charakter wird durch eine tempelartige Erscheinung akzentuiert. Längsseitig steht er nah an der Bebauung der angrenzenden Parzellen, seine Giebelfront aber schliesst mit einem kleinen Aussenplatz direkt an einen Baumgarten an. Die massive Struktur wird durch grosse, hochrechteckige Öffnungen durchbrochen; im Erdgeschoss entsteht in der einheitlichen Abfolge von geschlossenen und offenen Mauerflächen eine Art Kolonnade, welche die Enge des Zwischenraums zum nebenstehenden Haus zu weiten vermag. Herzstück des neuen Gebäudes und gleichsam ideeller Kern des ganzen Umbaus ist der grosse Festsaal im Obergeschoss. Seine Integration in den Erweiterungsbau gab den Ausschlag für dessen steinerne Konstruktion – denn aus Stein ist in Valendas alles, was einen repräsentativen Anspruch hat.

Der Neubau sollte nach dem Willen Caminadas mit dem Altbau nicht nur in funktionaler, sondern auch in architektonischer Hinsicht zu einem Ganzen werden und sich so harmonisch in den Kontext des Dorfkerns einfügen. Alt und neu sind formal klar unterschieden und doch einander nicht kontrastierend entgegengesetzt, vielmehr ineinander verzahnt; es verbindet sie die Qualität des Materials und die Sorgfalt des Handwerks. Ein weisser

Die tempelartige Rückfront des neuen Gasthauses: Im Erdgeschoss befindet sich ein Gourmetrestaurant, im oberen Stock der 70 m² grosse Festsaal.



Kalkputz überzieht den ganzen Bau und fasst alte und neue Teile zu einer baulichen Einheit zusammen.

Eine Schwierigkeit bestand darin, den versteckt liegenden Neubau an den Dorfplatz anzubinden. Hierzu dient eine markante, von unten nach oben sich verbreiternde Steintreppe an der Schnittstelle von Alt- und Neubau. Sie steuert, auf halber Höhe die Grenze zwischen innen und aussen durchbrechend, direkt auf einen schmalen Gang zu, der den zum Garten orientierten Saal erschliesst. Die Treppe reicht über die Fassadenflucht des Altbaus hinaus und dringt so in den Dorfplatz ein. Der Raum wird damit nach vorne *geholt*, auf den Platz, und dieser seinerseits zum Haus *geführt*.

Herzstück des neuen Gebäudes: der grosse Festsaal im Obergeschoss des Erweiterungsbaus.

Gewinn für die Dorfgemeinschaft

Nach einer Planungsphase von drei Jahren war der Umbau des Engihuus' ins Gasthaus am Brunnen im Juni 2014 vollbracht. Als «kraftvoller Begegnungsort», so Caminada, sollte das neue Gasthaus in Valendas die auseinanderdriftenden Kräfte an den Ort und sein Zentrum zurückzubinden und gleichzeitig Leben und



Arbeit ins Dorf bringen. Die Bilanz nach drei Jahren Betrieb unter dem engagierten Pächterpaar Matthias Althof und Elvira Solèr Althof ist durchwegs positiv. Die Einheimischen haben das neue Gasthaus angenommen – und als Gourmetlokal mit 14 Gault-Millau-Punkten sowie gepflegtes Hotel wird es von Gästen aus nah und fern sehr geschätzt. Zusammen mit dem restaurierten Turalihuus, in dem die Stiftung Ferien im Baudenkmal seit 2014 zwei einzigartige Ferienwohnungen betreibt,²⁰ sowie dem 2016 erneuerten Alten Schulhaus²¹ gibt das Gasthaus am Brunnen einer vorbildhaften Dorferneuerung ein prägnantes Gesicht.²² Valendas hat mit ihm nicht nur seine Mitte, sondern auch seine Selbstachtung wiedergefunden.

Links: Blick aus dem kabinettartigen, ganz in Eiche gefassten Raum neben dem Festsaal. Ein grosses Fenster stellt den Bezug zum Dorfplatz her, dessen Brunnen dem Gasthaus seinen Namen gab.

Rechts: Den neuen Bedürfnissen angepasst wurden die historischen Räume im Altbau individuell zu Hotelzimmern umgewandelt.

Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert-Uherkovich ist Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, der die Valendaser Dorferneuerung seit ihren Anfängen begleitet. Sie war Mitglied der Engihuus-Baukommission.

Adresse der Autorin: Lic. phil. Ludmila Seifert-Uherkovich, Lürlibadstrasse 39, 7000 Chur

Endnoten

- 1** J[ohann] G[ottfried] Ebel. *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. Zweyte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.* 4 Teile in 2 Bde. Zürich 1804/1805, hier Teil 4, S. 13.
- 2** *Die Schweiz. Handbuch für Reisende nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet von K[arl] Baedeker.* Koblenz 1852 (4., sehr verbesserte Auflage), S. 320.
- 3** Ludmila Seifert-Uherkovich. *Architekturrundgang Valendas* (Architekturrundgänge in Graubünden). Hrsg. vom Bündner Heimatschutz und der Stiftung Valendas Impuls. Chur 2015, Nr. 20.
- 4** Gottfried Theobald. *Das Bündner Oberland, oder, der Vorderrhein mit seinen Seitenthälern.* Chur 1861; zu Valendas vgl. S. 176–178.
- 5** Daniel Calörtscher, Peter Michael, Fredy Wilhelm. «Vom Freieck bis zum Wiesenheim. Streiflichter auf die Valendas-Gasthausgeschichte», in: *Töndala*, Nr. 18, 1979.
- 6** Christian Tarnuzzer. *Illustriertes Bündner Oberland* (Europäische Wanderbilder, 256, 257, 258). Zürich 1903, S. 40 (zu Valendas). Zum Bad Valendas vgl. Mathias Seifert. «Valendas, Palmartscha», in: *Archäologie Graubünden 1*, Chur 2013, S. 205–208.
- 7** Carl Brun. *Schweizerisches Künstler-Lexikon.* Bd. IV (Supplement). Frauenfeld 1908, S. 364.
- 8** Vgl. dazu den Beitrag von Thomas Kaiser in vorliegendem Heft.
- 9** Kantonale Denkmalpflege GR (Augustin Carigiet). *Valendas, Türalihus 1994. Baugeschichtliche Voruntersuchung und Dokumentation* (rev. Sept. 1999).
- 10** Archäologischer Dienst Graubünden (ADG), Dendrolabor. *Bericht GR/Valendas-Haus Nr. 61 (Engi) vom 10.09.2006*; für die Diskussion der Baugeschichte herzlichen Dank an Dr. Mathias Seifert und Hans Seifert, ADG.
- 11** *Architekturrundgang Valendas*, Nr. 10.
- 12** Vgl. *Augenschein in Valendas. Eine Annäherung von Donat Caduff*, Chur 2005.
- 13** *Architekturrundgang Valendas*, Nr. 12.
- 14** *Architekturrundgang Valendas*, Nr. 13.
- 15** Freundliche Mitteilung von Regula Ragettli, Valendas. Ein Hinweis auf das Bergwerk («eine Höhle ob Vallendas, wo einst nach Metall gegraben wurde») findet sich in: [Konrad] Meyer-Ahrens. *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz* [...]. Zürich 1867 (2. Aufl.), S. 473. Ein Indiz für die Existenz eines Bergwerks auf dem Gebiet von Valendas ist auch die 1513 erfolgte Stiftung einer Kirchenscheibe mit einer Darstellung der Hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute.
- 16** Fredy Wilhelm. «Die Pferdepост gibt es nicht mehr», in: *Töndala*, Nr. 69, 1984.
- 17** www.valendasimpuls.ch
- 18** Vgl. Ludmila Seifert. «Ein neuer Stammtisch», in: *Hochparterre-Themenheft. Surselva: Aufbruch im Dorf.* Oktober 2014, S. 4–11.
- 19** www.stiftungvalendas.ch
- 20** www.magnificasa.ch
- 21** Aussenrenovation und Umbau des Erdgeschosses in einen Ausstellungsraum durch das Architekturbüro Nickisch Walder GmbH, Flims; vgl. Ludmila Seifert. «Starke Präsenz», in: *Hochparterre*, 2016/10, S. 71.
- 22** Gion A. Caminada und die am Türalihuus tätigen Ilanzer Architekten Ramun Capaul und Gordian Blumenthal wurden für ihre Arbeit in Valendas 2015 mit dem 2. Preis des Internationalen Wettbewerbs für nachhaltiges Sanierung und Bauen in den Alpen «Constructive Alps» geehrt. Capaul&Blumenthal erhielten für die Restaurierung des Türalihuus' 2014 auch den Bronzenen Hasen der Zeitschrift *Hochparterre*. Georg Nickisch und Selina Walder konnten für die Renovation des Alten Schulhauses im März 2017 den *Umsicht*-Preis des SIA entgegennehmen.